

Godthaab d. 25. März 1885

Liebe Elisabeth

Da die aussichten für das schiff sich etwas gebessert haben, schreibe ich gleich weiter. Es ist gestern den ganzen tag und die nacht durch zwischen 9 u. 10 grad kalt gewesen ohne schnee, und jetzt bläst der wind aus dem hafen hinaus, auch sind jetzt 6 mann auf den beinen und in der besserung, so dass man hoffen kann, mit hielfe des windes und lange bootshacken (deren das schiff mehrere als inventarium besitzt) morgen oder vielleicht schon heute das ganze eis des aussren einlaufs in einem stück hinaus zu schieben, womit schon sehr viel gewonnen wäre. Denn dann könnte man sich gleich überzeugen wo das eis stark genug ist, um 6 od. 8 beisammen stehende leute tragen, und wo man hoffen kann, eine brettensäge mit einigem erfolg gegen das stellenweise bis 3 ellen dicke anwenden zu können. Denn eine wirkliche eissäge, die einen 2 zoll breiten schnitt machen kann, giebt es hier nicht; auch nicht so viel altes eisen dass man aine draus schmieden könnte. (So sorgt der kgl. handel für seine eigenen schiffe.) – Lass mich nun zunächst etwas mehr von meinem wahnsinn; es könnte dich doch vielleicht noch etwas mehr trösten, und meinerseits brauchte ich dann in meinen briefen nicht wieder darauf zurück zu kommen, wenn du es nicht ausdrücklich verlangst. Es war eigentlich ein schon an sich höchst merkwürdiges zusammentreffen vieler ganz alltäglicher vorkommenheiten, was den allerersten anfang bildete. In diese alltäglichen dinge hinein kamen dann 4 schiffe: Ceres, Lucinde, Hvalfisker u. ein dänisches kriegsschiff (Fylla, das erste seit Egede's zeit), welches letztere natürlich in ganz besonderem grade die phantasie der grldr (auch die meinige) in fieberhafte aufregung versetzte. Alle diese schiffe brachten briefe mit für alle u. von allenthalben her, nur den einen nicht, auf den alle warteten, nämlich den vom cultusminister unterzeichneten brief, der entscheiden sollte, ob past. Lützen, der bis zu past. Balle's zurückkehren hier vicariren sollte, nach Holsteinsborg od. nach Fredrikshaab reisen od. auch hier bleiben sollte. So lebte man hier 2 monate lang in erwartungen, die durch diese langwierigkeit begreiflicher weise immer höher gespannt und zuletzt ganz phantastisch wurden. Da kam (d. 27. Juni) Fylla, und mit ihr mein wahnsinn. Der innere zusammenhang dieser beiden (Fylla's u. m-s wahnsinn's) ist mir bis zur stunde nicht klar (u. wird es wohl auch nie)); nur so viel ist mir erinnerlich, dass past. Lützen's entschluss, gleich nach Fhaab zu reisen (um seiner eigenen unsicherheit dadurch factisch ein ende zu bereiten), meines phantasie in die wildeste aufregung versetzte. Diese wilde aufregung legte sich ja bald, aber als diese sich gelegt hatte, kam ganz allmählich der eigentliche wahnsinn (ungefähr von ende Juli bis mitte august), die zeitenweisen wiederholungen derselben, die ich später auch öfters zu erleben glaubte, muss ich jetzt (im licht des wortes Gottes) anders ansehen: es waren nur unnatürlichen aufregungen meiner angeborenen phantasie (einbildungskraft). Die aufregungen selbst wurde ein plötzliches ende bereitet durch pastor Balle's unerwartete ankunft (mit „Ceres“) am 15. October, - hoffentlich für immer. –

Damals – d. 15. Oct – hatten wir hier schon die hoffnung aufgegeben, überhaupt noch in diesem jahre (1884) ein schiff aus Europa hier zu sehen. (Eher noch) erwartet war einen amerikanischen fischer hier zu sehen, denn um diese zu verjagen – eigentlich nur um ihnen den gebührenden respect vor den hier im lande bestehenden obrigkeiten (den kaufleuten) einzuflößen, war Fylla hieher beordert worden.) Schon von anfang des monats an hatten wir uns hier nur auf die eine vermuthung eingeschränkt: das Ceres etwa der täglich zunehmenden dunkelheit wegen die hoffnung aufgegeben habe, in Nordgrönland, (wohin sie eigentlich bestimmt war), ein für das ganze schiffspersonale (30 personen) hinreichendes winterquartier zu finden, u. deshalb wieder nach Kopenhagen gesegelt wäre. Denn dass das schiff untergegangen sei, wollten wir nicht voraussetzen. Als nun Ceres wider alles erwarten doch noch am 15. Oct ankam, und man nach vielem hin und her fragen endlich den grund dieses langen ausbleibens erfuhr, so war es der, dass das schiff eine ganz ungewöhnlich lange herreise gehabt hatte, nämlich volle 3 monate (den 16. Juli von Kopenhagen, den 15. Oct hier). Das hatte man am allerwenigsten vermuthet.

Nun galt es zuerst, das schiff, was am 15. Oct. nur für die nacht geankert hatte, an zwei schweren ankern\* (\* die kette, an der diese lagen, zerriess im orcan am 24. Dec.; s. das 2. blatt) und mit starken, vom schiff zum land gehenden tauen im schiffshafen so festzulegen, dass es den winter über vor sturm, seegang und eis möglichst geschützt wäre; das geschah in den nächstfolgenden tagen, während die mannschaft noch auf dem schiff wohnte. Zugleich wurden die segel getrocknet und aufgehoben, die oberen verlängerungen der masten (die „bramstangen“) abgenommen, u.s.w.

(Den 26. März) Zunächst sollten dann für alle die personen, die auf dem lande keine wohnung hatten, solche ausfindig gemacht, mit dem nöthigen hausgeräth versehen und überhaupt passend für sie eingerichtet werden, mit welchen ganz ganz eigenthümlichen schwierigkeiten das aber hier im lande verbunden ist, davon macht man sich in Europa wohl kaum eine richtige vorstellung. Erstlich hat man hier von europäischen bedürfnissen eigentlich nichts, als was man bei sich im hause hat, zumal da man die für die europäer hier im lande unentbehrlichsten grönländischen producte – fleisch, felle zu kleider und stiefeln, und speck (thran) für die lampen – hier am platze nicht einmal für grld haben kann. Unter den hier und bei Nhut wohnenden 300 personen sind nämlich nur 6 erwerber, (3 hier und 3 bei Nhut), die begreiflicher weise nicht einmal ihre eigenen angehörigen mit dem nothwendigen versehen können, u. daher das fehlende von auswärts theuer kaufen müssen. (Die „warenlager“ des handels sind unter solchen umständen für nichts zu rechnen). Zu dieser hauptschwierigkeit kamen dann noch eine menge andere, die du dir zusammengenommen durch das bekannte sprichwort: „viel köpfe, viel sinne“, wirst erklären können. Glücklicherweise wurden die „vielen köpfe“ über diese kleineren schwierigkeiten bald einig, hauptsächlich dadurch, dass past. Balle den capitain und die beiden steuerleute zu sich ins haus nahm; die übrigen wurden dann leichter angebracht: Den mit dem schiff hier überwinternden maler (od. „baron“, wie er hier am häufigsten genannt wird, eben weil er baron ist) nahm der kaufmann zu sich ins haus, u. für die mannschaft (18 mann) wurde im hiesigen krankenhause ein logis eingerichtet. Ungefähr um mitte Nov. war dann alles in ordnung (bettstellen, kochgeschirr, waschfässer u.s.w.) u. zuletzt wurde auch das für den Martin's abend auf dem schiff aufgesparte schwein (was in past. Balle's ziegenstall einquartiert war) geschlachtet. Von da an und bis heute war das zusammenleben mit den überwinternden im ganzen genommen sehr angenehm, und was pastor Balle's gäste in sonderheit betrifft, von gegenseitiger liebe getragen und gewüret (?), weshalb auch die mittage u. abende, die ich (als past. Balle's kostgänger) an ihrem gemeinsamen speisetisch verbracht habe, die für mich angenehmsten stunden in diesem winter gewesen sind, besonders durch die über tisch geführten gespräche, die mich sehr oft an dr. Luthers tischreden erinnert haben. – Den ersten steuermann kenne ich etwas genauer seit 1863, wo er auch hier überwinterete. Schon damat entstand bald eine gegenseitige zuneigung zwischen ihm u. mir (durch geographische und matematische studien und arbeiten), und diese gegenseitige zuneigung ist seitdem 2 oder 3mal aufgefrischt und verstärkt worden, nämlich jedes Mal, wenn er mit einem der andern handelsschiffe als steuermann hier war. Während der diesjährigen überwinterung ist nun aus diesen ursprünglich bloss äusserlichen zuneigung ein inniges freundschaftsband geworden, nicht nur für dieses leben, sondern, wie wir beiden hoffen, auch drüben hinaus. (Hebr. 12,22-24). Auch der capitain ist, so weit ich aus seinem wort u. wandel schliessen kann, ein entschieden christlicher mann. – Am diesen andeutungen wirst du nun schon sehen können, dass in dem kreise, zu dem ich hier gehöre, überall die liebe maassgebend gewesen ist.

(Mittwoch d. 1. April.) Eine in ganz andrer hinsicht höchst merkwürdige begebenheit, die in dieser zeit eintraf, wollte ich doch nicht gern mit stillschweigen übergehen. Wir haben nämlich hier in den weihnachtstagen einen wirklichen, tropischen orcan erlebt (was ich früher hier in den polargegenden nicht für möglich gehalten hatte) Es war, wie man in den folgenden tagen allmählich inne wurde, ein og så mangler blad 2.

Nederst s. 3 er tilføjet:

Der hier als „maler“ u. „baron“ von mir erwähnte künstler ist ein „baron Dirkinch-Holmfeldt, er hat für dich ein portrait von mir gezeichnet, was dich vermuthlich freuen wird. Du erhältst es durch den auf der folgende seite erwähnte steuermann Julius Jensen, der es auch v. Kphgn direct an dich adressiren wollte. Da ich ihm aber als adresse nur angeben konnte, dass du „in Herrnhut“ wohnte, so bat ich ihn, dir lieber selbst zu schreiben, was er nun auch thun wird. Dadurch hast du zugleich gelegenheit, aus seinem brief ihn selbst etwas näher kennen zu lernen.

(Noch zu m-m portrait gehörig). Unten im bild steht: HDH; das bedeutet: Helmuth (baron) Dirkinck-Holmfeldt.